

Bau- und Umwelt-Zeitung

PP 4410 Liestal

Bagger für Kantonsbibliothek



Im Frühling 2005 wird – vorbehaltlich unvorhergesehener Ereignisse – die Dachlaterne als Sinnbild für die kulturelle Bedeutung auf der neuen Kantonsbibliothek in Liestal leuchten. Die Vorbereitungen für den Neubau haben in den vergangenen Wochen ihren Anfang genommen.

Seite 2

Parkplatznot im KSB



Mit der Erweiterung des Dienstleistungsangebots im Kantonsspital Bruderholz und vermehrten Teilzeitangestellten hat sich die Parkplatzsituation zusehends verschlechtert. Ein zweites Parkdeck mit weiteren 79 Parkplätzen soll diesem Umstand Abhilfe schaffen.

Seite 2

Den Waldabstand verkürzen



Weil die neue gesetzliche Regelung bezüglich Mindestwaldabstand von Gebäuden immer wieder zu Problemen führt, hat der Regierungsrat eine entsprechende Vorlage ausgearbeitet. Ausgelöst wurde dies durch eine Motion, welche Abhilfe dieser Problematik verlangt hat.

Seite 3

«Böse» Organismen



Der Umgang mit gentechnisch veränderten oder krankheitserregenden Organismen verpflichtet zur Meldung bei der Kontaktstelle Biotechnologie im BUWAL. In BL überprüft das Sicherheitsinspektorat die Betriebe und stellt fest, ob der gemeldete Umgang der effektiven Tätigkeit entspricht.

Seite 5

Erlebnis Waldboden



An den Sissacher Waldtagen, vom 11. bis 14. September, gingen rund 100 Schulklassen und etwa 3000 Besucher/innen auf der Wintersinger Höhe auf Entdeckungsreise in die Welt des Waldbodens, wo sie manch Erstaunliches erfahren konnten.

Seite 7

Die Birs lächelt wieder

BirsVital – der Projektname für zwei eng miteinander verknüpfte Gewässerschutzprojekte im unteren Birstal ist ein gemeinschaftliches Werk der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt. Am 20. September hatte die Bevölkerung Gelegenheit, die bisherigen Arbeiten am Tag der offenen Baustelle zu besichtigen.

Die Bauarbeiten an der Revitalisierung der Birs und am Ableitungskanal von der ARA Birs 2 in den Rhein sind weit fortgeschritten. Der Startschuss zu den umfangreichen Bauarbeiten ist im Sommer 2002 gefallen (siehe BUZ Nr. 34, August 2002). Seit Juni 2003 ist als erster Teil der Flussabschnitt zwischen ARA und Redingbrücke fertig gestaltet.

Zur Erinnerung

Vor über 250 Jahren war die Birs mit ihrem Netzwerk von grösseren und kleineren Rinnsalen, von Totwassern, Inseln und abwechslungsreichen Mäanderbewegungen (Windungen) ein dominantes Landschaftselement.

In der zweiten Hälfte des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden erste Verbauungen durchgeführt. Die erste umfassende Birskorrektur zwischen Münchenstein und Birsfelden erfolgte 1811 bis 1823. Die Begradigung des Flusses durch steinerne Bahnen führte zu Absenkungen des Flussbettes. Ab 1901 wurde deshalb die Sohle mittels Schwellen stabilisiert. Diese Eingriffe hatten die vielfältige Naturlandschaft der Birs nachhaltig verändert. 1821 betrug die Flusslänge

zwischen Dornachbrugg und der Brücke Münchenstein rund 8,9 Kilometer. 1880, nach der Begradigung, schrumpfte dieser Flussteil auf 3,6 Kilometer Länge zusammen. Mit den Korrekturen sind auch rund 800 Pflanzenarten verschwunden.

Die im Birstal (zwischen Grellingen und Birskopf) lebenden Menschen produzieren rund 40 000 m³ Abwasser pro Tag. Seit über 35 Jahren behandeln die ARA Birs 1, und seit 25 Jahren die ARA Birs 2, diese Abwässer, welche anschliessend in die Birs eingeleitet werden. Die Wasserqualität der Birs wird dadurch deutlich verschlechtert. Insbesondere der Abschnitt zwischen der ARA Birs 2 und der Einmündung in den Rhein gilt als stark belastet.

Das Ziel

Dank eines Ableitungskanals von der ARA Birs 2, Birsfelden, bis zum Birskopf zum Rhein soll das gereinigte Abwasser nicht mehr in die Birs sondern direkt in den Rhein geleitet werden. Die eintönige und künstlich begradigte Uferlandschaft der Birs wird ab der Autobahnbrücke (ARA Birs 2, Birsfelden) bis zum Birskopf sowohl auf Basler als auch auf Birsfelder



Die Birs zeigt ihr neues Gesicht.

Seite revitalisiert, so dass sie wieder ihre spielerische Eigenwilligkeit zurück erhält.

Probleme beim Bau des Kanals

Einziges Wermutstropfen ist die Tatsache, dass beim Pressvortrieb des Ableitungskanals an einigen Häusern am Birsquai Risse in den Wänden entstanden sind. Vermutlich ist der Grund eine mehrere hundert Jahre alte Bauschuttdeponie, auf welcher diese Häuser erstellt worden sind. Dieser Umstand muss lange vor dem Bau der Liegenschaften in Vergessenheit geraten sein. Die vorbereitenden geologischen Untersuchungen ergaben keinerlei Hinweise auf diese Schüttungen. Die genaue Ursache ist zur Zeit in Abklärung. Der Kanton Basel-Landschaft hat für die Hausbesitzer das Möglichste getan, um deren Ärger und Umtriebe so gering als möglich zu halten.

Tag der offenen Baustelle

Am 20. September 2003 erhielt die Bevölkerung einen Einblick in die laufenden Arbeiten. Dies erfolgte im Rahmen eines Tages der offenen Baustelle. Bei herrlichem Spätsommerwetter liessen sich rund 1 000 Besucher die Chance nicht entgehen, sich aus erster Hand über den Stand der Arbeiten informieren zu lassen.

- Ein Blick von der Redingbrücke aufwärts zeigte, wie sich die Birs nach Abschluss der Arbeiten präsentieren wird.
- Der ausgeschilderte Rundgang von der Redingbrücke abwärts bis zum Birskopf zeigt eindrücklich den Übergang vom monotonen «Standartprofil» der Birs zur dynamischen Flussgestaltung.
- Am Birskopf konnten sich die Besucher in die technischen Details des Pressvortriebs vertiefen. Wer genügend Mut fand, stieg in den Pressschacht ab und schritt im engen Stollen die ersten 50 m ab. Ebenfalls konnte an dieser Stelle über die Liegenschaftsschäden und die getroffenen Massnahmen informiert werden.
- An einem Informationsstand über den Lebensraum Wasser wurde den Besucherinnen und Besuchern viel Wissen zu Bach- und Flussrevitalisierungen und zu den Bachbewohnern wie Fische und Biber geboten.
- Die Bootsfahrten die revitalisierte Birs hinab ermöglichten neue Perspektiven auf die Ufer.
- Fachleute aus den involvierten Fachstellen, den Planungsbüros und den Unternehmungen standen für die interessanten und wichtigen Gespräche und Fragen den ganzen Tag zur Verfügung.

An dieser Stelle geht an alle Helferinnen und Helfer, welche mit grossem Einsatz diesen Tag der offenen Baustelle gestaltet und organisiert haben, ein herzliches Dankeschön.

Ausblick

Nach Fertigstellung der Arbeiten – dies wird voraussichtlich bis Ende 1. Quartal 2004 sein – wird dank der umfangreichen Massnahmen das Selbstreinigungspotenzial der Birs zusätzlich zur Verbesserung der Wasserqualität beitragen. Der grössere Flussraum, mehr Naturufer, die vielen gepflanzten Ufergehölze sowie die Auenbiotope mit Kiesbänken Hochstaudenfluren, Weidengebüsche und Fischwasserbereiche schaffen aus dem früheren kanalisierten und öden Abschnitt der Birs eine natürliche, für Erholungssuchende einzigartige Idylle.

Eine sich über einen grösseren Zeitraum erstreckende Erfolgskontrolle wird schliesslich aufzeigen, ob die erfolgten Bauarbeiten für Mensch, Flora und Fauna die gesteckten Ziele erreicht haben.

Christoph Bitterli
Amt für Industrielle Betriebe



Tag der offenen Baustelle mit vielen Attraktionen.

Die neue Kantonsbibliothek – Abbrucharbeiten

Die ersten Abbrucharbeiten für die neue Kantonsbibliothek haben Mitte August 2003 begonnen. Während der gesamten Bauzeit bis Frühjahr 2005 ist der Fussweg vom Bahnhof zu den Gebäuden der kantonalen Verwaltung und zum Kantonsspital gesperrt.

Mitte August 2003 sind in Liestal am Bahnhofplatz 6 die Bauarbeiten mit dem Teilabbruch des Lagergebäudes in Liestal gestartet. Die eigentlichen Bauarbeiten haben Mitte September 2003 begonnen. Es ist eine Bauzeit von 18 Monaten vorgesehen, so dass die neue Kantonsbibliothek im Frühjahr 2005 eröffnet werden kann.

An zentraler Lage in Liestal, in unmittelbarer Bahnhofsnähe, wird eine moderne, hochfrequentierte Bibliothek im Sinne eines kulturellen Treffpunkts mit attraktiven Angeboten, Dienstleistungen und einem optimalen Betriebskonzept ent-

stehen. Eine Bibliothek, die neueste Informationstechnologien einsetzt sowie Ausstellungen und Veranstaltungen durchführt.

Zu diesem Zweck wird das Gebäude der ehemaligen Weinhandlung Roth am Bahnhofplatz in Liestal für die Kantonsbibliothek umgebaut. Das gewählte Projekt ging 1999 aus einem Architekturwettbewerb hervor und wurde gemäss Auftrag des Landrats zum detaillierten Bauprojekt weiterentwickelt. Der Landrat bewilligte einen Baukredit von rund 16,7 Mio. Franken und zugleich für die



Das alte Roth-Gebäude wird abgebrochen.

Bibliothekstechnik einen Kredit von knapp 1,5 Mio. Franken.

Eine leuchtturmartige Dachlaterne wird die kulturelle Bedeutung des Gebäudes gegen aussen versinnbildlichen. Mit den vorgesehenen bautechnischen und energetischen Massnahmen soll die Bibliothek als erstes kantonales Gebäude MINERGIE-Standard erreichen.

Heute ist die 1838 gegründete Kantonsbibliothek auf sechs verschiedene Standorte verteilt. Dies ist nicht nur betrieblich aufwändig sondern genügt auch den Anforderungen einer kundenorientierten Bibliothek nicht mehr. Der vorhandene Raum ist deutlich zu klein. Im Jahr 2001 liehen 285 000 Besucher/innen 355 000 Bücher und Medien (CDs, Kassetten u.ä.) aus. Damit ist die Kantonsbibliothek weiterhin die beliebteste Kulturinstitution im Kanton Basel-Landschaft mit den höchsten Besucherfrequenzen.

Hanspeter Schaffner
Hochbauamt

Zweimal Kantonsspital Bruderholz

Mehr Parkplätze:

Wegen Parkplatzmangel erhält das Bruderholzspital ein zusätzliches Parkdeck. Die Bauarbeiten laufen seit September. Voraussichtlich werden die neu erstellten Parkplätze bereits im Dezember provisorisch zur Verfügung stehen.

Die Parkieranlage des Kantonsospitals Bruderholz (KSB) ist seit ihrer Eröffnung im Jahre 1973 ohne bauliche Erweiterungen unverändert in Betrieb. Aktuell verfügt das KSB nur über 499 Parkplätze.

Der markante Anstieg der ambulanten und stationären Fallzahlen, die Er-

weiterung des Dienstleistungsangebots und der vermehrte Einsatz von Teilzeitarbeitenden – vor allem im Pflegedienst – führen zu einer deutlich höheren Frequentierung des Spitals durch Patienten, Angehörige, Besucher und Personal. Dadurch entsteht zusehends vermehrt eine dramatisch zugespitzte Parkplatz-

situation, besonders nachmittags während der Besuchszeiten. Die Bereitstellung von zusätzlichen Parkplätzen ist deshalb unumgänglich geworden. Zur Behebung der akuten Parkplatznot ist deshalb eine Erweiterung der vorhandenen Parkflächen beschlossen worden.

Mit dem vorliegenden Bauprojekt wird ein zweites Parkdeck mit 79 Parkplätzen und einem behindertengerechten Aufzug erstellt. Die Böschung zwischen dem Parking und der Zufahrtsstrasse zur Notfallstation wird eingeebnet und befestigt; dies ermöglicht weitere 37 Kurzzeitparkplätze. Somit stehen künftig 615 Parkplätze zur Verfügung. Dies entspricht einer Kapazitätserhöhung um rund einen Viertel. Die Verkehrsführung wurde be-

reits im April 2002 dahingehend geändert, dass die direkte Ein- und Ausfahrt zur Parkieranlage ausschliesslich über die Batteriestrasse erfolgt. Diese Umleitung führt zu einer Verkehrsberuhigung in den umliegenden Quartieren, weil der Suchverkehr entfällt.

Während der Bauarbeiten für das neue Parkdeck sind die darunter liegenden und seitlich angrenzenden 90 Parkplätze nicht benutzbar. Zur Verringerung der fehlenden Parkplatzzahl, werden provisorisch im Kirschtalgraben zusätzliche 50 reservierte Parkplätze frei gehalten.

Nach den Vorbereitungsarbeiten wird in der Strasse vor der Notfallstation ein Längsriegel zur Rückverankerung der Einstellhalle eingebaut und die Stützmauer

entlang der Böschung sowie alle Stützen erstellt. Anschliessend erfolgt die Betonierung des Parkdecks.

Dank der sehr kurz gehaltenen Bauzeit wird das neue Parkdeck – zumindest provisorisch – Mitte Dezember 2003 zur Verfügung stehen.

Für die Realisierung dieses Vorhabens hat der Landrat am 27. März 2003 einen Kredit von Fr. 1 985 000.– gesprochen.

Hanspeter Schaffner
Hochbauamt

Sicherheitseinrichtungen:



Kantonsspital Bruderholz

Nach über dreissig Jahren Betriebszeit ist für einen Grossteil der technischen Anlagen die Nutzungsdauer abgelaufen – sie müssen ersetzt oder saniert werden.

Das Bruderholzspital steht seit Anfang der 70er-Jahre in Betrieb. Für einen Grossteil der technischen Anlagen ist die Nutzungszeit, d.h. die Lebenserwartung abgelaufen oder teilweise gar überschritten. Trotz laufend durchgeführter Service- und Unterhaltsarbeiten nimmt mit zunehmendem Alter die Störanfälligkeit zu. Reparaturen sind nur noch in beschränktem Umfang möglich, da auch die erforderlichen Ersatzteile nicht mehr erhältlich sind.

Von den Sanierungen betroffen sind im wesentlichen die Bereiche der Wasserversorgung, Wasseraufbereitung, Lifte, Kleintransportanlage, Brandmeldeanlage, Kälteanlage, Stromversorgung und Notstromeinrichtung sowie die Notbeleuchtung. Diese Massnahmen erfolgen in verschiedenen Etappen und werden bis anfangs 2006 beendet sein.

Diese Sanierungsmassnahmen haben keinen Einfluss auf zukünftige Entwicklungsvarianten der Spitalplanung.

Für diese dringenden und notwendigen sicherheitsrelevanten Erneuerungsarbeiten hat der Regierungsrat im Juli dieses Jahres dem Landrat einen Verpflichtungskredit in der Höhe von Fr. 15,2 Mio. Franken für eine erste Etappe in den Bereichen Haustechnik und Brandschutz beantragt. Vorbehältlich einer Gutsprache des Landrates, welche demnächst zu erwarten ist, werden die Sanierungsarbeiten noch in diesem Jahr an die Hand genommen.

Andreas Wüthrich
Hochbauamt

Problem Waldabstand gelöst?

Weil die neue Regelung des Raumplanungs- und Baugesetzes (RBG) über den Mindestwaldabstand immer wieder zu Problemen führt, ist eine Motion, welche Abhilfe dieser Problematik verlangt, vom Regierungsrat vorbehaltlos entgegen-genommen worden.

Wer in der Nähe eines Waldes bauen möchte, hat den gesetzlichen Mindestabstand von 20 Metern zur Waldgrenze einzuhalten¹. Im alten Baugesetz (bis 31.12.1998) war es mit einer Baulinie möglich, diesen Abstand ohne Limite beliebig zu reduzieren. Seitdem das neue RBG in Kraft ist, müssen jedoch – auch bei einer Baulinie – mindestens 10 m Abstand zur Waldgrenze eingehalten werden².

Der Vollzug dieser Bestimmung hat in der kurzen Zeit ihrer Anwendung (seit 1.1.1999) zu erheblichen Schwierigkeiten geführt. In vielen Gemeinden bestehen rechtskräftige Baulinien oder mit Ausnahmebewilligungen rechtmässig bewilligte Bauten (Laufental) mit einem Abstand von weniger als 10 m zum Wald.

Es stellte sich die Frage, wie mit diesen rechtswidrigen Baulinien umzugehen ist. Müssten sie nun im Hinblick auf den Ablauf der Übergangsfrist gemäss § 139 des RBG am 1. Januar 2004 auf einen Minimalabstand von 10 m zum Waldareal zurückversetzt werden? Es war auch nicht klar, ob dort, wo noch keine Baulinien, jedoch rechtmässig erstellte Bauten näher als 10 m am Wald stehen, vorzugehen ist. Die Festlegung von Baulinien im Abstand von 10 m zum Wald führte jedenfalls in zahllosen Fällen zu grössten Schwierigkeiten, würden doch dadurch zahlreiche bestehende Bauten rechtswidrig und viele Bauparzellen unüberbaubar. In zahlreichen Fällen ergäben sich zudem kaum zu rechtfertigende Ungleichheiten.



Waldabstand unter 10 Metern.

Dies veranlasste Urs Steiner sowie Mitunterzeichner, eine Motion³ einzureichen mit dem Begehren, § 97 Abs. 5 des RBG so abzuändern, dass bei der Festlegung von Baulinien entlang von Waldrändern auch auf die örtlichen Verhältnisse und auf Härtefälle Rücksicht genommen werden soll.

Auch der Regierungsrat hat diese Problematik erkannt und die Motion vorbehaltlos entgegengenommen. Er schlägt – im Sinne einer Ergänzung von § 97 Abs. 5 RBG mit einem zweiten und dritten Satz – eine Lösung vor, wonach bestehende Baulinien, die einen Mindestabstand von 10 m zum Wald nicht einhalten, nicht angepasst werden müssen, soweit sie ausserhalb des Waldes liegen. Bei Gebieten, die weitgehend mit rechtmässig erstellten

Bauten näher als 10 m am Wald überbaut sind, soll eine Baulinie, der vorbestehenden Situation Rechnung tragend, auch mit einem geringeren Abstand zur Waldgrenze festgelegt werden können. Sofern topographische oder betriebliche Gründe oder öffentliche Interessen dies rechtfertigen, soll ausserdem die Baubewilligungsbehörde die Kompetenz erhalten, bei vorbestehenden Bauten ausserhalb der Bauzone Ausnahmen von den gesetzlichen Waldabstandsbestimmungen zu gewähren.

Die zuständigen Fachstellen haben eine entsprechende Vorlage ausgearbeitet, welche der Regierungsrat genehmigt⁴ und an den Landrat weiter geleitet hat.



Ein weiteres Beispiel.

Hermann Niederer
Amt für Raumplanung

- 1 siehe § 95 Raumplanungs- und Baugesetz (RBG)
- 2 siehe § 97 Abs. 5 RBG
- 3 Motion 2002/002
- 4 RRB Nr. 1367 vom 2. September 2003

Energiestadt Frenkendorf

Als elfte Gemeinde des Kantons Basel-Landschaft hat Frenkendorf das Label «Energiestadt» für besondere Verdienste in der Energie-Politik erhalten.



Willkommen als elfte Energiestadt von BL: Frenkendorf.

In Anwesenheit von Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel hat Frenkendorf am 10. September 2003 das Label «Energiestadt» verliehen bekommen. Frenkendorf ist damit die elfte Gemeinde im Kanton Basel-Landschaft die dieses Prädikat in Anspruch nehmen darf. Basel-Landschaft hat damit den grössten Anteil aller Kantone an den gesamthaft 94 Energiestädten der Schweiz.

Mit dem Label «Energiestadt» werden Gemeinden ausgezeichnet, die sich zu einer nachhaltigen Energiepolitik verpflichten und sich einem entsprechenden Audit unterzogen haben (mehr dazu unter www.energiestadt.ch).

Anlässlich der Übergabefeier in Frenkendorf rühmte Elsbeth Schneider-Kenel ganz besonders die Energiesparmassnahmen

in den gemeindeeigenen Bauten und Anlagen. Besonders hob sie die Massnahmen in der Wasserversorgung hervor, welche aufgrund einer Energie-Analyse ausgeführt wurden und dank denen Frenkendorf jährlich die Energie von 30 bis 40 Haushaltungen einspart. Frenkendorf sei auch vorbildlich in der Förderung der Holz- und Sonnen-Energienutzung. Es seien viele kleine Mosaiksteine, welche die Gemeinde mit Bravour zum Energiestadt-Label gebracht habe, sagte Elsbeth Schneider.

Felix Jehle
Amt für Umweltschutz und Energie

Leichte Verkehrszunahme im 2. Quartal 2003

Autobahnen und Autostrassen

Die Instandstellungsarbeiten am Belchentunnel fanden ihren planmässigen Abschluss und ab 27. Juni verlief der Verkehr auf der A2 in beiden Fahrtrichtungen wieder je zweistreifig in beiden Tunnelröhren. Beim durchschnittlichen Tagesverkehr (DTV) dieser Zählstelle ist zu beachten, dass das Vorjahresquartal nur 2 Monate mit Baustelleneinfluss umfasste, weil im Juni 2002 wegen der Landesausstellung «Expo '02» die Instandstellungsarbeiten unterbrochen waren und eine normale Verkehrsführung herrschte.

Ein weiterer Baustelleneinfluss, jedoch mit umgekehrtem Vorzeichen, erfolgte bei der Zählstelle «H18/Tunnel Reinach»: Wegen Instandstellungsarbeiten am sog. Sundgauviadukt war die Verbindungsstrasse vom Anschluss Reinach-Nord nach Arlesheim vom 5. Mai bis 26. Juni 2003 gesperrt. Dies führte zu einer Verlagerung des Lokalverkehrs auf den Anschluss Reinach-Süd, und damit temporär zu einer starken Verkehrszunahme im Tunnel.

Speziell erwähnenswert ist im Übrigen die Hochleistungsstrassen-Zählstelle (HLS) «A2/Hagnau-Ost» mit 116 500 Mfz als Tagesdurchschnitt und einem (nicht tabellierten) Spitzenwert von 139 834 am Freitag, den 27. Juni 2003 (Sommerferienbeginn!).

Kantonsstrassen

Die Belastung der Rheinstrasse erreichte mit 42 200 Mfz pro Tag einen Höchstwert.

Cordon

Die Veränderungen reichen bei den 4 Achsen von -2% bis +2%, d.h. gegenüber dem Vorjahresquartal sind die Änderungen auch bei den zusammengefassten Strömen sehr unterschiedlich. Insgesamt resultierte eine Zunahme an der Kantons-grenze BS/BL von +1%.

Urs Bleile
Tiefbauamt

| 2. Quartal 2003 | | |
|------------------------------------|-----------------------------------|---------------------------------|
| Zählstelle | Durchschn. Tagesverkehr (Mfz/24h) | Veränderung zu Vorjahresquartal |
| Autobahnen und Autostrassen | | |
| A2-Zubringer, Hagnau Nord | 12 400 | -5% |
| A2, Hagnau Ost | 116 500 | 3% |
| A2, Verz. Augst (Süd) | 47 300 | 1% |
| A2, Belchentunnel | 38 100 | 0% |
| H2, Lausen | 15 000 | 1% |
| H2, Liestal | 19 700 | 5% |
| H18, Umfahrung Aesch | 19 700 | 3% |
| H18, Tunnel Schänzli | 57 600 | 1% |
| H18, Tunnel Reinach | 48 700 | 7% |
| H18, Tunnel Grellingen | 15 700 | 3% |
| Kantonsstrassen | | |
| Aesch, Hauptstr. | 5 100 | -2% |
| Allschwil, Baslerstr. | 8 500 | -1% |
| Allschwil, Binnergerstr. | 14 800 | -1% |
| Binningen, Baslerstr. | 13 900 | -1% |
| Binningen, Oberwilerstr. | 15 900 | -2% |
| Birsfelden, Hauptstr. | 11 300 | 3% |
| Münchenstein, Alte Reinacherstr. | 14 100 | -1% |
| Münchenstein, Bruderholzstr. | 19 400 | 3% |
| Münchenstein, Emil Frey-Str. | 13 100 | 2% |
| Muttenz, St. Jakobs-Str. | 8 700 | 0% |
| Muttenz, Rheinfelderstr. | 10 400 | -2% |
| Oberwil, Allschwilerstr. | 8 600 | -1% |
| Augst, Hauptstr. | 18 400 | 8% |
| Bubendorf, Ob. Hauensteinstr. | 20 100 | 3% |
| Füllinsdorf/Frenkendorf, Rheinstr. | 42 200 | 2% |
| Liestal, Rheinstr. | 17 400 | 7% |
| Diepflingen, Unt. Hauensteinstr. | 8 100 | 8% |
| Gelterkinden, Sissacherstr. | 13 900 | 1% |
| Sissach, Hauptstr. | 21 200 | 2% |
| Sissach, Itingerstr. | 4 300 | 2% |
| Langenbruck, Ob. Hauensteinstr. | 5 200 | 18% |
| Grellingen, Delsbergstr. | 3 000 | 3% |
| Zwingen, Laufenstr. | 14 900 | 3% |
| Cordon | | |
| Allschwil | 23 400 | 0% |
| Birsigtal | 29 800 | -2% |
| Birstal | 84 900 | 1% |
| Rheintal West | 135 700 | 2% |
| Kantonsgrenze BS/BL | 273 700 | 1% |

Die BUD unterwegs von Liestal nach Basel

Am 5. September 2003 haben rund 450 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bau- und Umweltschutzdirektion mit ihrer Chefin, Elsbeth Schneider-Kenel, bei strahlendem Sommerwetter zum zweiten Mal (seit 2001) eine Bildungsreise durch Teile des unteren Baselbiets und Basel gemacht.



Unter dr Mittlere Brugg.



Aastoh, wär e Kaffi und e Gipfeli möcht.

Nachdem alle BUDlerinnen und BUDler in die bereitgestellten Busse eingestiegen waren, ging es los in Richtung Münchenstein zur ersten Station – nämlich ins Restaurant Seegarten der Grün 80, wo uns ein zweites Frühstück mit Kaffee und Gipfeli erwartete.



Freiluft Café in dr Grünen 80.

Anschließend machten wir uns auf Schusters Rappen auf durch die Grün 80 mit ihren Biotopen, Grünanlagen und Skulpturen weiter zum Brüglingerhof. Frischer Most ab Presse und währschafte Sandwiches warteten unter freiem Himmel auf die hungrigen Wandersleute. Eine Ländlerkapelle rundete das heimatliche Bild akustisch ab.



Dr Moscht isch ussdrunke.

Frisch gestärkt nahmen wir den weiteren Weg unter die Füsse der Birs entlang nach Basel. Ab der Autobahnbrücke, dort, wo die Birs die natürliche Grenze zwischen den Stadtbaslern und den Baselbietern bildet, zeigten uns die vor Monaten an-



S neue Birsbord.

gefangenen Birs-Renaturierungsarbeiten auf eindruckliche Weise die ersten Ergebnisse: Der Fluss ist von seinem Betonkorsett befreit worden und kann sich jetzt in natürlichen Windungen hinunter gegen den Rhein schlängeln. Malerische aufgeschüttete Inseln aus Natursteinen sowie Neuanpflanzungen am Flussbord und an der Böschung prägen das naturnahe neue Bild des einstigen unattraktiven Flusses. Schwanen- und Entenfamilien tummeln sich in den Fluten und ergänzen das schöne Bild einer ausgewogenen Flusslandschaft.



Lueg, wie schön!

Am Rheinufer schliesslich bestiegen wir die MS Christoph Merian, wo die Besatzung dafür sorgte, dass niemand verdursten musste. Nach einer kurzen aber eindrucklichen Fahrt zwischen dem Gross- und Kleinbasel gingen wir an der Schifflande an Land.

Ein Spaziergang führte uns den Rheinsprung hinauf, an der alten Uni vorbei und durch die Augustinergasse, wo das Naturhistorische Museum steht, direkt ins Münster. Ganz spezieller Höhepunkt unserer Reise war ohne Zweifel das Orgelkonzert, welches Felix Pachlatko auf der von der Basler Regierung kürzlich neu er-



Münsterplatz in Basel.

worbenen Orgel gab. Eine halbe Stunde lauschten wir im mächtigen Kirchenschiff des Münsters den Werken von Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn, César Franck und Léon Boëllmann.

Die Eindrücke des Konzerts und der Kirche hallten noch in uns nach, als wir uns durch die Basler Altstadt hinunter zum Barfi ins Stadtcasino begaben. Der anschliessende Teil war hauptsächlich der



Im Basler Münster.

Unterhaltung und einem reichhaltigen Mittagessen gewidmet. Dort endete unsere Reise schliesslich am späteren Nachmittag.

Den krönenden Höhepunkt des gemütlichen Teils bestritt «dr Schüll vom Bläsiring», dessen Schnitzelbängg diesen Aufsatz abschliessen sollen:



Beschtü Luune im Stadtcasino!



Gueti Luune, au an däm Tisch!

«AUE und ALV und ARP
HBA und LHA und BIT und SIT
AIB und TBA isch das normal
und alli zämme hogge jetze doo im Saal

Zerscht ha ni für my dänggt: jä nai das gits doch nit
dasses in gwüsse Büro Hünd jetz z Lieschtel git
me sötti das vo mir uss scho e bitz erschwääre
sunscht hämmer spööter d Büro voller Nasebääre

Syt em Mittwoch stoots jetz bald in jeedere Zytyg
wäägem Spital syg d Frau Schneyder in dr Krytyg
das ka nit sy dye Schryber sinn doch nit ganz bache
sunscht wurd d Frau Schneyder nit uff jeedem Bildli lache

Im Bruederholzspital dye Lift dye sinn e Hit
mängmoll fahre sy und mängmoll ebbe nit
unde bim Ygang stoot : wir können sy nicht zwingen
nur wär nicht laufen will jä guet der söll halt springen

ich find dä Bricht letscht in dr Zytyg schampar glatt
d Luft sygy besser uffem Land als in dr Stadt
und dangg dämm Bricht do waiss au ich genau wye soo
gnau uff dr Gränze blybt schyyns d Luftverschmutzig stoo

drfür Ärdbeebe gääbis nur in Baselstadt
in Baselland gits kaini stoot au in dämm Blatt
syt 13 Hundert syg me doch vo dämm befreyt
dört syge au nur z Basel d Hüüser zämme gheyt

s isch mögglig dass das au no öbber intressiert
d Birs dye sygy jetz au Re-vitalisiert
wär s noonig gsee hett sell doch jetze no schnäll goo
sy haige äxtra no kai Wasser yyne gloo

Skulptur vo Volgg und Staat het miesse schnäll verschwinde
sy syge vyl z vyl blutt vo vorne und vo hinde
das glaub ich nit denn jetze stöön dye baide Joggel
glych blutt nur hundert Meter wytter uffem Soggel»



MS Christoph Merian.

Ein herzliches Dankeschön geht an dieser Stelle an jene Kolleginnen und Kollegen, welche als OK auch diesmal den BUD-Tag zu einem vollen Erfolg werden liessen.

Unser ganz besonders grosses und herzliches Dankeschön geht aber an unsere Chefin, Elsbeth Schneider-Kenel. Sie hat diesen Prachtstag, den wir so schnell nicht vergessen werden, Wirklichkeit werden lassen. Wir möchten ihn sehr gern als liebe Tradition wiederum in zwei Jahren wiederholen haben und freuen uns bereits heute darauf!

Fotos: Susanne Wenger



Dr Schüll in Höchschtforn.

Bau- und Umweltschutzdirektoren tagten in Liestal

An der Hauptversammlung der Schweizerischen Bau-, Planungs- und Umweltschutzdirektoren-Konferenz, BPUK, vom 11. September 2003 in Liestal übergab die Präsidentin und Gastgeberin, Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel (BL), den in den letzten vier Jahren innegehabten Vorsitz an Staatsrat Claude Lässer (FR). Bundesrat Moritz Leuenberger nutzte am Donnerstag die gemeinsame Versammlung aller für die Bereiche Verkehr, Bau, Raumplanung und Umwelt verantwortlichen Regierungsrätinnen und Regierungsräte für eine vertrauliche Aussprache zu den Folgen des Entlastungsprogramms des Bundes.



Regierungsrätin Elsbeth Schneider mit ihren Gästen Bundesrat Moritz Leuenberger und Staatsrat Claude Lässer, neuer Vorsitzender der BPUK.

Die Schweizerische Bau-, Planungs- und Umweltschutzdirektoren-Konferenz, BPUK, ist das politische Koordinationsgremium der Kantone für die Bereiche Verkehr/Strasse, Umwelt, Raumplanung, öffentliche Bauten sowie öffentliches Beschaffungswesen. Die BPUK genehmigte an ihrer Hauptversammlung vom 11. September 2003 in Liestal die statuarischen Traktanden (Jahresbericht, Jahresrechnung) einstimmig und beschloss eine Organisationsreform. Diese bringt den verstärkten Einbezug der Regionen und eine Konzentration auf politische Schwerpunkte. Damit wird speziell die politische Schlagkraft verstärkt. Schliesslich wurde die Präsidentin, Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel, nach Ablauf der Amtszeit mit Applaus verabschiedet. Neuer Präsident ist der Freiburger Staatsrat Claude Lässer.

Die BPUK will eine weitere Marktöffnung und Liberalisierung in den Bereichen öffentliche Märkte und Baubegriffe fördern. Beim öffentlichen Beschaffungswesen werden Bundesvorschriften als unnötig angesehen, weil über das neue Konkordat viel schneller viel bessere Resultate erzielt werden können. Diesem werden alle Kantone beitreten. Schliesslich sollen in der ganzen Schweiz die Baubegriffe und Messweisen ebenfalls über ein Konkordat vereinheitlicht werden.

Gastreferenten waren BUWAL-Direktor Dr. Philippe Roch und ASTRA-Direktor Dr. Rudolf Dieterle sowie der Direktor des Bundesamtes für Raumentwicklung ARE, Professor Dr. Pierre-Alain Rumley, welcher zur Agglomerationspolitik sprach. Die Kantone begrüssen die enge Zusammenarbeit Bund-Kantone beim Agglomerationsverkehr und unterstützen hiebei das ARE.

Die KöV ihrerseits ist zuständig für den öffentlichen Verkehr. Sie hielt eben-

falls in Liestal am 12. September 2003 ihre Hauptversammlung ab. Zentrale Themen waren dort die Herausforderungen an den öffentlichen Verkehr bei leeren Kassen. Gastreferenten waren Dr. Max Friedli, Direktor des Bundesamtes für Verkehr, BAV, und Dr. Benedikt Weibel, Vorsitzender der Geschäftsleitung SBB.

Bundesrat Leuenberger beriet am Donnerstag mit BPUK und KöV an einer gemeinsamen Versammlung das weitere Vorgehen, speziell bei der Infrastrukturpolitik und beim Umweltschutz nach den massiven Kürzungen (rund 600 Millionen) infolge des Entlastungsprogramms des Bundes. Da das Parlament dieses noch nicht beschlossen hat, fand diese erste und vorsorgliche Aussprache als intensiver gegenseitiger Gedankenaustausch hinter verschlossenen Türen statt. Beschlüsse wurden keine gefasst.

Bundesrat Moritz Leuenberger hat die BPUK und die KöV sodann über den Gegenvorschlag zur AVANTI-Initiative und über die Vorbereitungen für ein verstärktes Bundesengagement im Agglomerationsverkehr orientiert. Der Bundesrat unterstützt den Gegenvorschlag in der Fassung des Ständerates, weil er vom Grundgedanken der koordinierten Verkehrspolitik ausgeht. Der Gegenvorschlag bringt zudem eine gesicherte Finanzierung für den Agglomerationsverkehr, für die Fertigstellung des beschlossenen Nationalstrassennetzes sowie für gezielte Engpassbeseitigungen. Beim Agglomerationsverkehr bestehen gegenwärtig die dringendsten Probleme.

Die beiden Konferenzen BPUK und KöV begrüssen den Gegenvorschlag in der Fassung des Ständerates und stellen fest, dass er den Interessen der Kantone an einer leistungsfähigen Infrastruktur Rechnung trägt.

Michael Köhn

«Böse» Organismen unter Verschluss halten

Der Vollzug der Einschliessungsverordnung soll garantieren, dass Tätigkeiten mit Organismen, die eine Auswirkung auf Mensch und Umwelt haben können, im geschlossenen System bleiben.

Sämtliche Institutionen, die mit krankheitsserregenden oder gentechnisch veränderten Organismen arbeiten, müssen seit Inkrafttreten der Einschliessungsverordnung (ESV) 1999, das Risiko ihres Betriebes für Mensch und Umwelt beurteilen. Dazu werden Organismen gemäss ihrem Risiko in vier Gruppen eingeteilt (siehe auch BUZ Nr. 30 vom Oktober 2001). Anhand zusätzlicher Angaben über die Art der Projekte erfolgt eine Zuordnung in vier verschiedene Risikoklassen.

Die Erforschung mit Ebola-Viren würde in die Klasse 4 fallen, in der Schweiz sind (noch) keine Tätigkeiten dieser Risikoklasse gemeldet. Ein Beispiel der Klasse 1 wäre «Bier brauen».

Je höher die Klasse, desto mehr Sicherheitsmassnahmen sind erforderlich. Ab Klasse 3 ist in der Risikobewertung zusätzlich der Standort des Betriebs mit einzubeziehen, da gleichzeitig ab dieser Klasse auch die Störfallverordnung gilt. Die Verordnung über den Schutz von Störfällen wird im Kanton Basel-Landschaft ebenfalls vom Sicherheitsinspektorat vollzogen.

Für Tätigkeiten der Klasse 1 mit nicht gentechnisch veränderten Organismen gilt die Sorgfaltspflicht, d.h. mit diesen Organismen muss so umgegangen werden, dass sie Mensch oder Umwelt nicht gefährden können.

Vom Betrieb zum Bund zum Kanton

Wer mit gentechnisch veränderten oder krankheitsserregenden Organismen arbeitet, ist verpflichtet, seine Tätigkeit der Kontaktstelle Biotechnologie beim Bundesamt für Umwelt Wald und Landschaft (BUWAL) zu melden. Die Kontaktstelle prüft die Meldungen, respektive Bewilligungen auf ihre Richtigkeit, basierend auf der Risikobewertung. Ist die Risikobewertung plausibel, so werden die Meldungen respektive Gesuche an die entsprechenden Kantone weitergeleitet. Im Kanton Basel-Landschaft ist das Sicherheitsinspektorat (SIT) für den Vollzug im Kanton verantwortlich.

Die Aufgabe des Kantons

Der Kanton überprüft die Betriebe und stellt fest, ob der gemeldete oder bewilligte Umgang mit Organismen der effektiven Tätigkeit entspricht.

Wichtigstes Hilfsmittel für das Durchführen einer Inspektion ist eine Checkliste, deren Erarbeitung zugleich als Vorbereitung gilt. Am meisten Wert wird auf die Kontrolle der Sicherheit gelegt: Werden die technischen und die organisatorischen Sicherheitsmassnahmen eingehalten? Kann der Betrieb garantieren, dass die Organismen das geschlossene System nicht lebendig verlassen können? Sind sich Mitarbeiter bewusst, welche Risiken die Organismen bergen? Die zusätzlichen Sicherheitsmassnahmen sind im Anhang 4 der ESV aufgelistet.

Zusammenarbeit mit Basel-Stadt

Im Kanton Basel-Landschaft werden zwei Arten von Inspektionen durchgeführt. Betriebe, bei denen das Gefährdungspotential klein ist und die sich nicht mitten in einem empfindlichen Gebiet befinden, werden ohne Probenahme überprüft. Betriebe mit Tätigkeiten mit mittlerem oder grossem Gefährdungspotential, oder Betriebe in einer empfindlichen Umgebung werden mit Probenentnahme inspiziert.

Seit Januar 1998 verfügt das kantonale Laboratorium Basel-Stadt über ein schweizweit einzigartiges Sicherheitslabor für die Probenentnahme und Analyse. Der Bund hilft bei der Finanzierung der Entwicklung und Validierung neuer Nachweisverfahren. Andere Kantone können die Leistung der Probenahme und Analyse bei der Kontrollstelle für Chemie- und Biosicherheit (KCB) zum Selbstkostenpreis einkaufen.

Bis jetzt wurden im Kanton Basel-Landschaft zwei Inspektionen mit Probenahme durchgeführt. Die Zusammenarbeit mit dem Kanton Basel-Stadt hat sich sehr gut bewährt. Weitere Inspektionen in dieser Form sind geplant.



Fränzi Hochuli und Guido Vogel auf dem Weg zur Inspektion.

Resultate

10 der 18 Firmen, die im Kanton Basel-Landschaft unter die Einschliessungsverordnung fallen, wurden inspiziert. Unter den 10 Firmen gab es mehrheitlich einwandfreie Betriebe. In einem Fall mussten technische und organisatorische Massnahmen angefordert werden. In einem anderen Fall wurde ein Bewilligungsgesuch wegen einer zu ungenauen Risikobewertung vom Kanton Basel-Landschaft abgelehnt.

Es wird eine kleine Dunkelziffer von nicht gemeldeten Betrieben erwartet. Bei einer Inspektion, bei welcher abgeklärt werden sollte, ob die Firma unter die Störfallverordnung fällt, wurde ein solcher Fall entdeckt.

Was ist die Einschliessungsverordnung?

Die Einschliessungsverordnung wird auch als Verordnung über den Umgang mit Organismen in geschlossenen Systemen deklariert. Geschlossene Systeme können Forschungs- oder Diagnoselabors, biotechnologische Produktionsstätte, Gewächshäuser oder spezielle Tierställe sein. Organismen sind in diesem Fall krankheitsserregend oder gentechnisch veränderte Organismen. Im Kanton Basel-Landschaft wird mit Bakterien, Pilzen und Viren in 18 verschiedenen Diagnose- und Forschungslabors gearbeitet.

Fränzi Hochuli
Sicherheitsinspektorat

Die Schönheit der Reinacherheide

Seit einem halben Jahr ist in der Reinacherheide der Naturschutzdienst Baselland im Einsatz. Zeit eine erste Bilanz zu ziehen.

Zwischen der H18 und der Birs liegt ein kleines Naturparadies: Die Reinacherheide. Die seit bald dreissig Jahren unter Naturschutz stehende Landschaft lädt ein zum Spazieren, Joggen, Lesen oder einfach die Pflanzen und Tiere zu bewundern.

Dank ihrer Magerwiesen und Schotterflächen gehört die Reinacherheide zu den wertvollsten Naturschutzgebieten im Kanton. Auf dem vielfältigen Terrain brüten zum Teil selten gewordene Vögel und gedeiht fast die Hälfte der im Kanton Baselland vorkommenden Pflanzenarten. Gerade die seltenen Arten reagieren aber sehr empfindlich auf Trittschäden oder Störungen: Um sie zu schützen, dürfen die Wege nicht verlassen werden.

Doch nicht alle halten sich an die Regeln. Dem Naturschutzdienst Baselland, der seit März dieses Jahres im Einsatz steht, sind vor allem die Hundebesitzer aufgefallen, die ihre Vierbeiner trotz klar bezeichnetem Verbot in das Naturschutz-



Wenden Sie sich bei Fragen an die Mitglieder des Naturschutzdienstes, welche regelmässig durch die Heide patrouillieren.

gebiet führen. Häufig verlassen auch Menschen unbedacht die Wege oder grillieren ausserhalb der markierten Rastplätze. Auch scheint vielen nicht bewusst zu sein, dass das Birsufer ebenfalls Teil des Na-

turschutzgebietes ist. Gerade im vergangenen, heissen Sommer wurden dort zahlreiche Badende beobachtet, die eine Abkühlung suchten.

Der Naturschutzdienst ist vom Kanton Basel-Landschaft beauftragt, die Besuchenden über das Schutzgebiet zu informieren und bei Übertreten der Naturschutzregeln einzugreifen. Die Mitarbeitenden des Naturschutzdienstes sind berechtigt, die Personalien der Fehlbaren aufzunehmen und an die Polizei weiterzuleiten. So wird sichergestellt, dass die Reinacherheide in ihrer jetzigen Schönheit auch für kommende Generationen erhalten bleibt.

Paul Imbeck
Amt für Raumplanung

Vier Tage Wirtschaftskapitän

In gediegener Ambiance – im Schloss Ebenrain – hat Daniel Egli, Mitarbeiter der Fachstelle Abfall, mit anderen KursteilnehmerInnen in einem Lehrgang am praktischen Beispiel viel Wissenswertes über betriebswirtschaftliche Fragen gelernt zur nutzbringenden Anwendung im beruflichen Alltag.

«Beim Kontrollieren und Beraten von Betrieben in Abfallfragen ist es meine Aufgabe, die Gesprächspartner, sei es Geschäftsleitungsmitglied, Betriebsleiter oder Hauswart, dort zu beraten, wo Wissensbedarf besteht. Immer wieder kommen dabei auch betriebswirtschaftliche Aspekte zur Sprache. So ist ein Betrieb gefordert, wenn er seine Abfallbewirtschaftung verbessern will. Setzt er auf Abfallvermeidung? – dann muss er in die Ausbildung der Angestellten investieren. Hat er Lücken bei der Abfalltrennung? – dann bedeutet das z.B., die Kosten für die Infrastruktur zu prüfen und Entscheide zu fällen. Um da in der Diskussion pro und contra zu verstehen, mithalten und selbst

argumentieren zu können, besuchte ich einen viertägigen Kurs.

Spannend wurde es bereits bei der Vorbereitung mit den zugestellten Unterlagen. Da hiess es: übernehmen Sie die Geschäftsleitung eines zehnjährigen Produktionsbetriebes mit 160 Beschäftigten! Als Arbeitsinstrument im Hintergrund stand uns ein für den Kurs geschaffenes Computerprogramm ECOMAN zur Verfügung.

Eric Moser, selber Unternehmer und Fachausbildner, hat uns mit viel pädagogischer Erfahrung und Flair als frisch getaufte Wirtschaftskapitäne in den Fluten der Ökonomie gelotet. Wir Teilnehmenden bildeten drei Gruppen, die als Ge-

schaftsleitungen von konkurrenzierenden Unternehmen der Uhrenbranche im zehnten Geschäftsjahr eingesetzt wurden. Fünf- und zwanzig strategische Entscheide hatte jedes der drei Teams fürs elfte bis vierzehnte Geschäftsjahr zu fällen. Dazwischen übten wir uns im Argumentieren über die selber entwickelte Geschäftsphilosophie und Betriebsorganisation, diskutierten lebhaft, arbeiteten und tüftelten intensiv über den Investitionen für Marketing und neue Anlagen, über Personalpolitik, die Qualität der Rohstoffe samt Investitionen in Umweltschutz und gleichen Finanzkennzahlen ab.

Dann fällten wir unsere Entscheide. Unsere Daten wurden mit ECOMAN aus-



Unternehmensentscheide waren über vier Geschäftsjahre zu fällen. Vier Tage intensiver und lehrreicher Arbeit mit dem Betriebswirtschaftsprogramm ECOMAN.

gewertet, das auch von internationalen Konzernen der Beton- und chemischen Industrie zu Schulungszwecken verwendet wird. Jetzt zeigte sich, wer bestanden hatte und wer drohte, Schiffbruch zu erleiden und warum. Hatten wir zuviel Uhren produziert, waren sie uns aus den

Händen gerissen worden, waren die liquiden Mittel zerronnen, hatte uns die kurzfristige Hypothek zu sehr belastet?

Am Kurs konnte ich Zusammenhänge der Betriebswirtschaft auf ausserordentlich vielseitige Art erleben und damit sehr viel für meine beratende Tätigkeit lernen. Bei meinen Verhandlungen mit Betrieben kann ich nun noch besser auf die Anliegen meiner Gesprächspartner eingehen und Impulse für eine gute und zeitgemässe Abfallbewirtschaftung geben oder auch hartnäckig bleiben.

Wer für seine Tätigkeit oder sein Team – gerade mit der Einführung von WOV – Betriebswirtschaft auf praxisnahe und spannende Art lernen und erleben möchte, investiert gut mit dem Kursbesuch oder mit einer zugeschnittenen Schulung anhand des interaktiven Programms ECOMAN.»

Daniel Egli
Amt für Umweltschutz und Energie

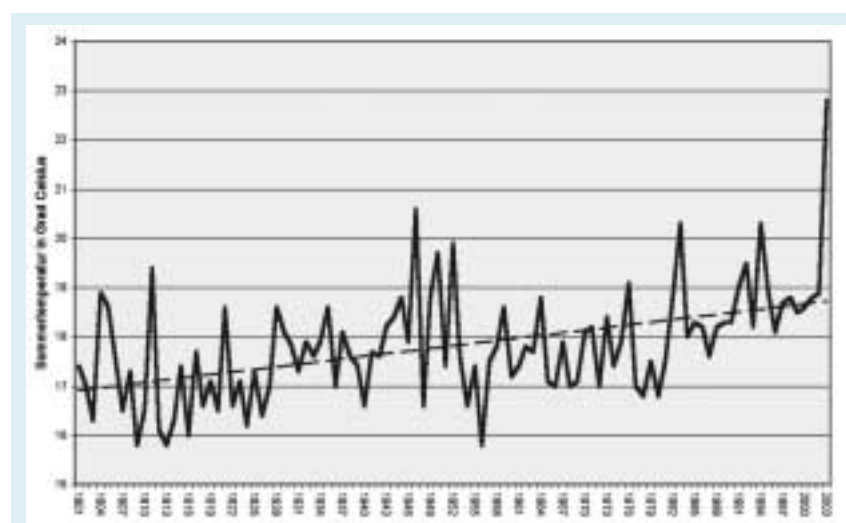
2003 – der Jahrhundertssommer – lange zuviel Ozon!

Mit einem Mittelwert von 22,8°C ist 2003 der wärmste Sommer der Messreihe seit 1755! Unter solchen meteorologischen Bedingungen ist die Bildung von Ozon aus den Vorläuferschadstoffen ausserordentlich stark. Seit Beginn der Ozonmessungen in der Region Basel (1983) ist die übermässige Belastung noch nie so lang gewesen.

Ozon entsteht durch photochemische Reaktionen aus Abgasen, wie Stickoxid und flüchtigen organischen Verbindungen. Aus diesen Vorläuferschadstoffen bildet sich unter starker Sonneneinstrahlung Ozon. Quellen der Vorläuferschadstoffe sind der motorisierte Verkehr sowie die Abgase von Industrie und Gewerbe. Der Mensch mit seinen Abgasemissionen ist also verantwortlich für die Ozonbelastung und nicht das Wetter. Bei gleichen Emissionen der Vorläuferschadstoffe wird aber bei starker Sonnenstrahlung mehr Ozon gebildet als bei wenig Sonnenstrahlung. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass deshalb in diesem Sommer die übermässige Ozonbelastung ausserordentlich lange und hoch war.

Im Sommer 2003 wurde der Grenzwert (120 Mikrogramm pro Kubikmeter) an 46 bis 77 Tagen von 92 überschritten, was je nach Standort 400 (Stadt Basel) bis 1000 Stunden (Ländliche Höhenla-

gen) entspricht! Im ländlichen Gebiet bleibt die Ozonbelastung auch nachts hoch, weil dort der Abbau von Ozon durch andere Schadstoffe fehlt. In der Stadt hingegen wird das Ozon nachts durch andere Schadstoffe abgebaut, so dass am morgen früh die Ozonbelastung nur noch sehr gering ist. Dieser Effekt bewirkt die längere Dauer der hohen Ozonbelastung auf dem Lande. Stundenwerte von 180 Mikrogramm pro Kubikmeter oder mehr, d.h. 50 % mehr als der Grenzwert wurden noch an 3 bis 13 Tagen gemessen, mehr als 240 Mikrogramm (das Doppelte des Grenzwertes) hingegen nur an einem Tag an der Höhenstation Chrischona. Die Spitzenwerte lagen damit im Bereich zwischen 230 (Basel St. Johannplatz) und 250 (Chrischona) Mikrogramm pro Kubikmeter. Damit unterscheiden sich Stadt und Land deutlich in der Dauer der übermässigen Belastung, aber nur mehr geringfügig in der maximalen Belastung.



Meteorologische Fakten zum Sommer 2003

Sommertemperaturen seit 1901:

Der Sommer 2003 war mit Abstand der wärmste Sommer, nicht nur seit 1901, sondern der gesamten Messreihe seit 1755.

Temperatur

Er war mit einem Mittelwert von 22,8°C auch deutlich wärmer als der bisherige Rekordssommer 1947 (20,6°C). Der Sommer zählte 81 Sommertage (Maximumtemperatur >25°C) und 43 Hitzetage (Maximumtemperatur >30°C), was einem neuen Rekord in der Länge des Sommers entsprach. Die intensivste Hitzeperiode dauerte vom 3. bis 18. August 2003. In einer Serie von 11 Tagen blieb das Tagesmaximum immer über 35°C. Trotzdem wurden die absolut höchsten Temperaturen aber in Basel nicht im Sommer 2003 gemessen. Das Maximum im Sommer 2003 erreichte am 13. August 2003 38,3°C und blieb damit unter dem Maximum des Jahres 1983 mit 39,2°C.

Regen

Mit einer Regenmenge von 138 Millimeter (entspricht Liter pro Quadratmeter) blieb auch der Sommer 2003 sehr trocken (Normal 255 Millimeter). Allerdings gab es auch schon Jahre mit grösserer Trockenheit. So war der Sommer 1983 mit 112 Millimeter letztmals trockener und im Jahr 1976 waren ebenfalls im Sommer nur 111 Millimeter Regen gefallen, wobei es damals schon seit Jahresbeginn sehr trocken gewesen war.

Sonnenschein

Im Sommer 2003 schien die Sonne während 907 Stunden, normal sind 661 Stunden. Dies ist die grösste Sonnenscheindauer, welche im Sommer seit 1886 gemessen worden ist. Nur das Jahr 1911 war mit 901 Stunden vergleichbar sonnenreich gewesen. Kein Wunder wurde im Sommer 2003 auch kein einziger sonnenloser Tag registriert (normal 4 Tage), was nur 1983 ebenfalls der Fall gewesen ist.

Der Sommer 2003 erhält also zu Recht das Prädikat Jahrhundertssommer!

Ozon – ein überregionales Problem

Ozonmessungen in der Region Basel haben in der ersten Hälfte der 80er Jahre begonnen. Wie sieht nun die Belastung des Sommers 2003 im langjährigen Vergleich aus? Die Zahl der Überschreitungen und damit die Dauer der übermässigen Belastung war noch nie so hoch wie im Sommer 2003. Hingegen sind schon in früheren Jahren die Spitzenwerte der Ozonbelas-

tung höher gewesen. So waren in den Jahren von 1983 bis 1986 in der Region Basel Maximalwerte von 260 bis 290 Mikrogramm pro Kubikmeter gemessen worden. Ein überregionaler Vergleich zeigt für den Sommer 2003, dass im Raum Strassburg/Mannheim (um 270 Mikrogramm pro Kubikmeter) oder im Südtessin (über 350 Mikrogramm pro Kubikmeter) noch höhere Spitzenwerte der Ozonbelastung als im Raum Basel ge-

messen worden sind. Dies zeigt, dass Ozon kein lokales, sondern ein überregionales Problem ist.

Massnahmen zeigen Wirkung

Mit den bisherigen Massnahmen zur Luftreinhaltung konnten in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft die Emissionen der Vorläuferschadstoffe (Stickoxide und flüchtige organische Verbindungen) seit 1985 um rund 50 Prozent reduziert werden. Beim Ozon bewirkte diese Reduktion ein Brechen der Spitzenwerte. Da dies noch nicht ausreicht, sieht der neu überarbeitete Luftreinhalteplan beider Basel eine weitere Halbierung der Vorläuferschadstoffe vor.

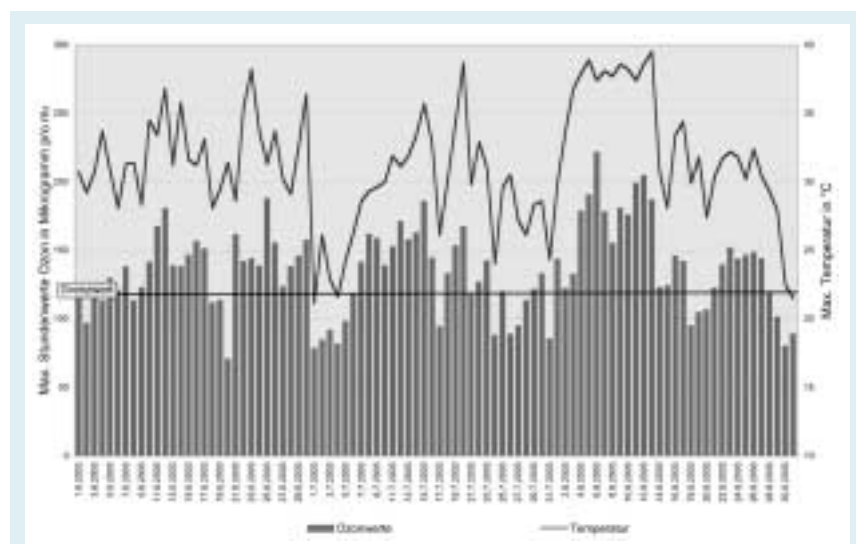
Ozon in der Öffentlichkeit

Im Sommer 2003 war Ozon auch wieder in den Medien präsent. Es erschienen eine Reihe von Zeitungsartikeln und Interviews in Radio und Fernsehen. Das Interesse der Medien weckte neben der länger anhaltenden hohen Ozonbelastung vor allem auch die temporäre Einführung von Tempo 80 auf den Autobahnen im Kanton Tessin. Diese Temporeduktion wurde verordnet bei Spitzenwerten der Ozonbelastung um 350 Mikrogramm pro Kubikmeter – mehr als 100 Mikrogramm höher als in unserer Region.

www.ozonok.ch

Ab Juni 2003 hat das LHA nicht nur wie schon seit 2001 die aktuellen Ozonwerte über Handy als SMS abrufbar gemacht, sondern zusammen mit dem Bund und weiteren Kantonen auch zusätzlich eine Informationsplattform zum Ozon über Internet angeboten (www.ozonok.ch). Beide Angebote wurden rege benützt, wobei die häufigsten Abfragen im August, während der maximalen Ozonbelastung erfolgt sind. Die Abfrage der Ozonbelastung über Handy stieg von täglich 20 Abfragen im Juni/Juli auf rund 60 Abfragen im August. Wobei am 8. August mit mehr als 200 Abfragen am meisten SMS verschickt wurden. Die Internetseite wurde im Schnitt täglich rund 200 mal besucht, am 12. August mit mehr als 600 Besuchen am häufigsten.

Hans Rudolf Moser
Luftgigieneamt beider Basel



Verlauf der Ozonbelastung im Sommer 2003:

Hohe Ozonbelastungen treten in Verknüpfung mit heissen Temperaturen auf. So wurden Ozonwerte von mehr als 200 Mikrogramm pro Kubikmeter ausschliesslich in der ersten Hälfte August gemessen, wo die Maximaltemperaturen während Tagen über 35 Grad Celsius angestiegen sind.

Waldböden going public Ökologischer Ausgleich zeigt Wirkung

Unter dem Titel «Erlebnis Waldboden» lud das AUE an den Sissacher Waldtagen vom 11. bis 14. September zur Begegnung mit der Unterwelt unserer Wälder ein. Rund 100 Schulklassen und 3000 BesucherInnen machten sich auf den Weg durch Bodenprofile und pH-Messstationen.



Zwei schön angelegte Bodenprofile ermöglichten den BesucherInnen einen Tauchgang in die Welt eines Waldbodens...



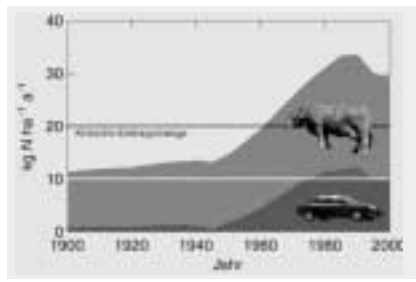
...und zum Vergleich in die Welt eines Wiesenbodens.



Gruss aus dem Schwarzwald: Zur Überraschung der AUE-Bodenfachleute sties die Profilbauer am «Ruchenegg» auf der Wintersinger Höhe nicht auf Jurakalk. Nein: Wanderblöcke aus dem Schwarzwald zeugen von einer sehr alten eiszeitlichen Verbindung zum Nachbargebirge.



Versauern unsere Waldböden? An der pH-Messstation übten Kinder und Erwachsene am Laufmeter die pH-Bestimmung von Böden.



Saure Niederschläge sowie Düngestoffe, z.B. in Form von Stickstoffverbindungen lassen den Säuregehalt der Waldböden ansteigen. Grafik: Institut für Angewandte Pflanzenphysiologie, Schönenbuch.



Immer wieder eindrücklich – und tagtäglich von grossem Nutzen für unsere Trinkwasserversorgung: Filterwirkung humoser Waldböden.



In Anlehnung an die Beuys'sche Idee des Kunstwerkes, an dem sich alle BürgerInnen beteiligen, wirkten über 1000 BesucherInnen an der Kunstanimation mit Farben des Bodens mit: Weiss aus reinem Kalkstein (Kreide), Siena aus tonigem Unterboden, Umbra aus humosem Oberboden.



Sirupexperte testet Holundersirup – aus Mehrwegbecher, versteht sich.

Amt für Umweltschutz und Energie (BOD, UAN, KUN)

Vor 15 Jahren, 1988, hat der Kanton zum Schutz vor Intensivierung der Bewirtschaftung von Agrarland ein Förderprogramm gestartet: Landwirte, welche sich daran beteiligen, erhalten eine Abgeltung für den dadurch verminderten Ertrag und den grösseren Pflegeaufwand.



Naturschutz und Landwirtschaft gehen Hand in Hand.

Betrachten wir unsere Landschaft einmal von oben: Zwischen dem Siedlungsraum, der sich wie ein Band durch die Täler zieht und auch in den peripheren Gebieten immer mehr Raum beansprucht, und den ausgedehnten Waldungen, die vor allem die Hügel und die Steilhänge bedecken, erstreckt sich das offene Kulturland. Dieses umfasst die Wiesen, Weiden, Äcker und Obstbäume, welche durch die Landwirte genutzt und gepflegt werden. In den letzten fünfzig Jahren hat die Intensivierung in der landwirtschaftlichen Produktion enorm zugenommen: Kunstdünger und Pflanzenschutzmittel kamen vermehrt zum Einsatz, die Maschinen wurden grösser und leistungsfähiger und damit die Bewirtschaftung rationeller, durch züchterische Verbesserungen versprechen die Kühe höheren Ertrag, sie sind allerdings auch anspruchsvoller betreffend Futter. Die Veränderungen der Agrarlandschaft zeigten sich bald: Verschiedene Lebensräume wurden und werden bedrängt oder zerstört, die Artenvielfalt bei Tieren und Pflanzen nahm stetig ab.

Schutz für Tiere und Pflanzen

Die Erkenntnis, dass zahlreiche Lebensräume und mit ihnen viele Tier- und Pflanzenarten gefährdet sind, zeitigte Folgen: Im Jahr 1988 wurde im Kanton Basel-Landschaft ein Programm zur Erhaltung und Förderung ökologisch wertvoller Wiesen und Weiden gestartet, das von der Abteilung Natur und Landschaft und dem landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain gemeinsam getragen wird. Landwirte, welche solche Flächen nach naturschützerischen Gesichtspunkten bewirtschaften, erhalten eine Abgeltung für den verminderten Ertrag und den grösseren Pflegeaufwand. Der Seit 1994 fördert der Kanton mit finanziellen Mitteln weitere ökologische Ausgleichsflächen: Hecken,



Verschiedene Schmetterlinge fühlen sich auf Magerwiesen wohl.

- Im Gebiet zwischen Reinach, Aesch, Ettingen und Therwil wurden zahlreiche Buntbrachen und Hecken angelegt. Dank der guten Vernetzung in diesem sonst intensiv genutzten Ackerbaugebiet hat der Feldhase seinen Bestand in den letzten Jahren verdoppelt. Das Schwarzkehlchen, welches seit vielen Jahren nicht mehr anzutreffen war, kann jetzt in den Buntbrachen wieder ungestört brüten.
- Eine Weide in Liesberg, die seit jeher sehr zurückhaltend genutzt worden ist, beherbergt zwei sehr seltene Bläulingsarten. Dank einem Bewirtschaftungsvertrag wird die Weide auch nach einem Wechsel des Bewirtschafters weiterhin extensiv beweidet und der Fortbestand der zwei Bläulinge bleibt gesichert.

Weiter so!

Allerdings sind noch nicht alle Ziele erreicht: um das Überleben vieler einheimischer Tiere und Pflanzen zu ermöglichen, sollte der Anteil ökologisch wertvoller Flächen im Landwirtschaftsgebiet je nach Region und Landschaftstyp auf zehn bis zwanzig Prozent erhöht werden. Besonders wichtig ist dabei, dass bestehende Lebensräume durch weitere ökologische Korridore miteinander vernetzt werden, um den Austausch zwischen den verschiedenen Populationen und die Besiedlung neuer Gebiete zu ermöglichen.

Zum Anlass des 15-jährigen Jubiläums hat die Kommission für ökologischen Ausgleich ein Falblatt herausgegeben, in dem die ökologisch wertvollen Lebensräume detailliert beschrieben und abgebildet sind. Das Falblatt kann bezogen werden beim Amt für Raumplanung, Abteilung Natur und Landschaft, Rheinstrasse 29, 4410 Liestal, Tel. 061 925 55 84.



Hecken vernetzen die Landschaft.

Verlust von wertvollen Flächen Einhalt geboten werden, und selten gewordene Tier- und Pflanzenarten erhalten die Möglichkeit, sich wieder zu vermehren und auszubreiten.

Wo Vögel und Insekten sich wohlfühlen

Verschiedene Beispiele zeigen die Wirkung von ökologischen Ausgleichsflächen auf die Tier- und Pflanzenwelt:

- In einer Geländekammer in Wintersingen wurden vor acht Jahren 1015 Meter neue Hecken gepflanzt. Sie dienen unterdessen als willkommener Lebensraum für gewisse Vogelarten. So wurden im Jahr 2002 neun Reviere der Goldammer gezählt, und der seltene Neuntöter besiedelte die neuen Hecken mit 5 Brutpaaren.
- Im Gebiet Rötli bei Oltingen konnte ein Naturschutzgebiet auf die umliegenden, ehemals intensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden ausgedehnt werden. Die Extensivierung hat zur Folge, dass nun auch ausserhalb der Kernzone verbreitet wieder Orchideen und andere seltene Blütenpflanzen vorkommen.



Buntbrachen bieten Lebensraum für viele Lebewesen.

Susanne Kaufmann
Kommission für ökologischen Ausgleich, ANL

Die neuen Lehrlinge in der Bau- und Umweltschutzdirektion

Vier junge Männer und eine junge Frau haben am 3. August ihre Lehrstellen beim Tiefbauamt bzw. Hochbauamt angetreten.

Die Lehrzeiten betragen je nach Berufsrichtung zwischen zwei und vier Jahre. Wir wünschen den jungen Leuten viel

Freude und Befriedigung für den neuen Lebensabschnitt.



Dienststelle: Tiefbauamt
Name/Vorname des Auszubildenden:
Fischer Thomas
Lehrberuf:
Betriebspraktiker,
Fachrichtung Werkdienst
Dauer der Lehre: 2 Jahre
(11. August 2003 – 10. August 2005)
Ausbildungsort, Abteilung:
Reinach, Geschäftsbereich Kantonsstrassen Kreis 1
Name/Vorname des Ausbilders:
Ritter Markus



Dienststelle: Tiefbauamt
Name/Vorname des Auszubildenden:
Heyer Stefan
Lehrberuf:
Betriebspraktiker,
Fachrichtung Werkdienst
Dauer der Lehre: 3 Jahre
(11. August 2003 – 10. August 2006)
Ausbildungsort, Abteilung:
Reinach, Geschäftsbereich Kantonsstrassen Kreis 1
Name/Vorname des Ausbilders:
Ritter Markus



Dienststelle: Tiefbauamt
Name/Vorname des Auszubildenden:
Jeker Andreas
Lehrberuf:
Verkehrswegbauer,
Fachrichtung Strassenbau
Dauer der Lehre: 3 Jahre
(11. August 2003 – 10. August 2006)
Ausbildungsort, Abteilung:
Reinach, Geschäftsbereich Kantonsstrassen Kreis 1
Name/Vorname des Ausbilders:
Buser Marcel

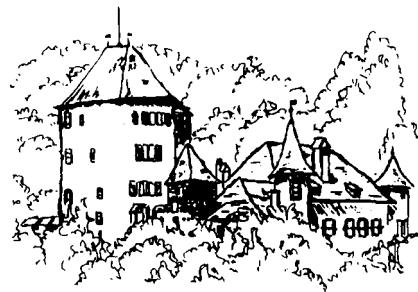


Dienststelle: Tiefbauamt
Name/Vorname der Auszubildenden:
Projer Madlen
Lehrberuf:
Bauezeichnerin,
Fachrichtung Strassenbau
Dauer der Lehre: 4 Jahre
(11. August 2003 – 10. August 2007)
Ausbildungsort, Abteilung:
Liestal, Geschäftsbereich Verkehr
Name/Vorname der Ausbilderin:
Reber Zaugg Marlis



Dienststelle: Hochbauamt
Name/Vorname des Auszubildenden:
Amitoski Nerhim
Lehrberuf:
Betriebspraktiker Richtung Haustechnik
Dauer der Lehre: 3 Jahre
(4. August 2003 – 3. August 2006)
Ausbildungsort, Abteilung:
Bildungszentrum Muttenz, Hochbauamt
Name/Vorname des Ausbilders:
Ackermann Elmar

Florian Schneider & e Gugelfuehr begeisterte auf Wildenstein Open-Air-Konzert vom 7. August 2003 im Schlosshof



Schon Stunden vor dem Konzert mit «Florian Schneider & e Gugelfuehr» – das Programm mit Liedern aus dem «Feuf-liberdaal» –, herrschte im Schlosshof von Wildenstein ein buntes Treiben: eine Bühne wurde aufgestellt und die Bestuhlung für 330 Personen zurecht gerückt. Die Billette hatten unter den Vereinsmitgliedern reissenden Absatz gefunden, so dass das Konzert im Voraus innert kürzester Zeit ausverkauft war.

Es war ein wunderbar warmer, ja fast heisser Sommerabend, als die Gäste – frisch gestärkt mit Cüpli und Silserli – im

Schlosshof ihre Plätze einnahmen. Punkt 20.00 Uhr begann die Band mit dem bekannten Baselbieter Pianisten, Arrangeur und Komponisten **Urs Rudin**, der äusserst vielseitigen Musikkabarettistin aus dem Emmental **Lia Luna**, dem Urgestein der Baselbieter Rock n'Roll-Szene **Paul Erni**, dem in Amerika und Reigoldswil aufgewachsenen Gitarristen **Stephan Ritschl** und dem aus Nürm-



berg stammenden Schlagwerkvirtuosen **Florian Volkmann**, den Abend einzustimmen. Als Florian Schneider auf die Bühne trat und sein erstes Mundartlied zum besten gab, sprang der sprichwörtliche Funke sofort auf das Publikum über. Von Beginn weg wusste Florian Schneider zu begeistern. Bis in die Fingerspitzen war die Harmonie mit den Musikern zu spüren. Seine unter die Haut gehenden, von Geschehnissen und Kindheits-erinnerungen geprägten Lieder waren eine einzige Hommage an sein geliebtes Heimatdorf Reigoldswil. Mit kleinen, in witziger und humorvoller Weise vorge-tragenen Anekdoten aus dem hinteren Frenkental, erinnerten sich bestimmt einige Anwesende an vergangene Zeiten. Da war zum Beispiel das Stück «Schär-müs» mit dem Erlebnis der detaillierten Instruktion eines alten Dorforiginals, wie man erfolgreich mit Karbid Mäuse tötet; schliesslich gibt es für jeden Schwanz «foif Batze». Oder das heiter tragische Lied

von der Toilettenfrau Lisette, in welchem ausführlich geschildert wird, wie es war, wenn die Leute aus dem Tal in die Stadt kamen und bei ihr landeten, um ihr Geschäft zu verrichten. Am späten Abend klaubte sie dann die Batzen im Teller zusammen und begab sich müde auf den Heimweg, immer noch den Javelduft in der Nase. Diejenigen, die im Tal geblieben sind, sassen derweil am Fenster und beobachteten die Geschehnisse im Dorf. Das Stück «Schang gang hei», – begleitet von der kraftvollen Stimme von Lia Luna – bei dem ein nicht mehr nüchterner Wirtshausgast zu später Stunde Selbstgespräche führt, zauberte manch einem Besucher ein Schmunzeln auf die Lippen. Oder die Ode an den «Wilde rote Mohn» auf der Baberten Fluh, bei der die tiefe Verbundenheit mit der engeren Heimat durchschimmerte. All diese Lieder kamen beim Publikum besonders gut an, weil die Sprache, eben die typische «Reigetschwylere» Mundart, perfekt dazu passte. Das Ambiente im Schlosshof war wie geschaffen für diesen Anlass und hinterliess ein eindrückliches Erlebnis.

Nach fast zweistündigem Konzert dankte sich das Publikum mit Standing Ovationen bei einem einfühlsamen, grossartigen Künstler und einer grandios spielenden Band.

Anita Gartenbein

BUD-Fitness

Eine Aktion der BUD Arbeitssicherheit – Gesundheitsschutz – Sichere Freizeit

Mangelnde Bewegung ist oft ein Grund für viele Erkrankungen, insbesondere von Herz-Kreislauf-Beschwerden, Altersdiabetes und Darm-Krankheiten. Eine Studie im Auftrag des BFU (Bundesamt für Unfall-Verhütung), des Bundesamtes für Sport und der SUVA hat ergeben, dass sich über ein Drittel der Bevölkerung nicht entsprechend den Mindestanforderungen für körperliche Aktivität bewegt. Als Basis dafür gilt, dass Männer und Frauen aller Altersstufen sich mindestens eine halbe Stunde täglich mit «mittlerer In-

Wir freuen uns, dass unsere Jubilaren-Ecke seit deren Einführung in der BUZ dank der Tatsache, dass die BUD jeden Monat mit einer stattlichen Anzahl von Jubilaren und Jubilarinnen aufwarten kann, immer mit einem entsprechenden Gruppenbild ihren Platz einnimmt. In dieser Ausgabe sind es 14 Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter mit einem runden Dienstjubiläum. Und wir benutzen deshalb an dieser Stelle wiederum die Gelegenheit, nachfolgenden Personen zu ihrem Dienstjubiläum, welches sie im September oder Oktober feiern konnten, ganz herzlich zu gratulieren und ihnen für Ihre Treue zu danken:



v.l.n.r. Rolf Lüthi (HBA, 40 Jahre), Rainer Saner (TBA, 10 Jahre), René Meier (HBA, 10 Jahre), Claudia Weber (TBA, 15 Jahre), Martin Huber (ARP, 10 Jahre), Gerarda Diana (HBA, 25 Jahre), Paul Meier (AUE, 35 Jahre), Heinz Biry (TBA 15 Jahre; Jubiläum im Juli), Anna-Maria Basile (HBA, 10 Jahre; Jubiläum im Juli), Ueli Herrmann (AIB, 15 Jahre). Nicht im Bild: Thomas Schaller (GSK, EDV 10 Jahre), Patricia Schreiber (SIT, 10 Jahre), Markus Bussinger (AIB, 15 Jahre), Hansueli Schaub (AIB, 10 Jahre), Daniel Probst (HBA, 10 Jahre), Sandra Martin (HBA, 10 Jahre).

Redaktion BUZ

IMPRESSUM

Bau- und Umwelt-Zeitung (BUZ)

Herausgeberin:

Bau- und Umweltschutz-Direktion, Michael Köhn, Informationsdienst, Rheinstrasse 29, 4410 Liestal

Telefon: 061-925 54 04

Fax: 061-925 69 48

Korrespondenten:

Judith Brändle, Thomas Ilg, Markus v. Fellenberg, Bernard Mathys, Anton Nyfeler, Patricia Schreiber, Erich Ritzmann, Heiner Roschi, Hans Peter Strub

Redaktionskommission:

Michael Köhn, Ruth Singer

Redaktion: Ruth Singer

Gesamtherstellung:

baag – Druck & Verlag Buchdruckerei Arlesheim AG

Erscheint 5–6mal jährlich

Auflage: 3'500 Exemplare